

Studie „Leben in der Schweiz“

Newsletter 2022

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

Wir möchten uns wie jedes Jahr herzlich für Ihr Engagement und Ihre regelmässige Teilnahme an der Studie „Leben in der Schweiz“ bedanken. Zudem möchten wir das nächste Interview ankündigen, welches ab Ende August wie immer durch das Institut M.I.S. Trend durchgeführt wird. Wir zählen auch dieses Jahr auf Ihre wertvolle Mitarbeit, durch die wir besser verstehen können, wie es der Schweizer Gesellschaft geht und wie sie sich über die Zeit verändert.

Die Umfrage „Leben in der Schweiz“ wurde in den letzten 10 Jahren oft als wichtige Datenquelle in Informationsbroschüren von Bundesämtern, nationalen Programmen oder Stiftungen genannt, sei es in den Bereichen *Arbeit, psychische Gesundheit und Wohlbefinden, Entwicklung über die Lebensspanne und Altern* oder *soziale Beziehungen*. Auch wurden die Ergebnisse der Umfrage immer wieder in Berichten dargestellt, um die Lebensbedingungen verschiedener Bevölkerungsgruppen abzubilden und Handlungsmaßnahmen abzuleiten.

Der 76-Seiten lange Bericht *Auswirkungen der Corona-Pandemie und des Shutdowns auf die Lebensbedingungen: Analyse der Erhebung „COVID-19“ des Schweizer Haushalts-Panels nach Einkommensgruppen* ist ein solches Beispiel.

Er wurde vom Bundesamt für Sozialversicherungen in Auftrag gegeben und ist auf dessen Internetseite frei zugänglich. Wir haben Ihnen als ersten Beitrag dieses Newsletters zentrale Ergebnisse daraus zusammengefasst.

Der zweite Artikel handelt von Paaren und der Frage, inwiefern das Sprichwort „Gleich und gleich gesellt sich gern“ heutzutage noch zutrifft.

Im dritten Teil geht es dann um Spiritualität, Religion und das eigene Umweltbewusstsein. Forscherinnen und Forscher sind der Frage nachgegangen, ob diese drei Bereiche zusammenhängen.

Diese Beiträge zeigen, wie bunt die Fragen sind, die dank Ihrer Antworten untersucht werden können und wie sehr Sie zu aktuellen Themen und Diskussionen beitragen. Wir freuen uns, dass mit der Umfrage „Leben in der Schweiz“ Forschung gemacht wird, die sich wiederum am Leben in der Schweiz beteiligt! Dies ist nur dank Ihrer regelmässigen Teilnahme möglich. Vielen Dank dafür!

Wir wünschen Ihnen einen schönen Spätsommer.

Das Team „Leben in der Schweiz“



Hier erfahren Sie mehr über die Studie:

Sie können unsere Internetseite www.swisspanel.ch besuchen oder uns eine E-Mail an die folgende Adresse schreiben: swisspanel@fors.unil.ch

Auf der Internetseite www.mistrend.ch finden Sie weitere Informationen zum Umfrageinstitut M.I.S. Trend, mit dem wir seit 1999 zusammenarbeiten.

Falls Sie Fragen zu Ihrem Interview haben, können Sie uns über die Gratisnummer **0800 800 246** kontaktieren.



Leben in der Schweiz
Vivre en Suisse
Vivere in Svizzera

FORS 
explore.understand.share.

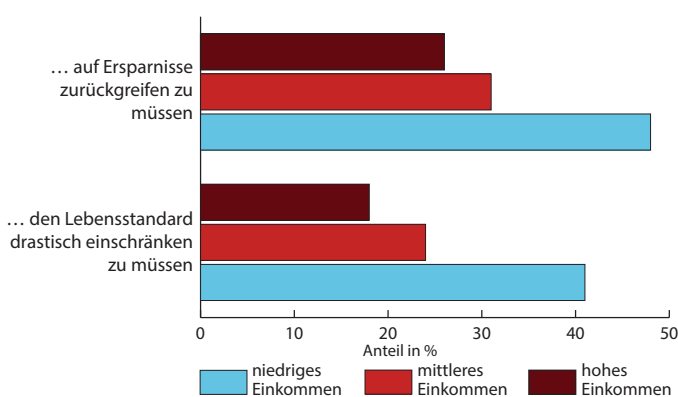
Welche Haushalte waren besonders stark von der Covid-19 Pandemie betroffen?

Als im März 2020 aufgrund der Covid-19 Pandemie die Schulen geschlossen und weite Teile der Wirtschaft heruntergefahren wurden, hat dies die ganze Bevölkerung unmittelbar zu spüren bekommen. Zwar hat die Regierung Massnahmen zur Abfederung des wirtschaftlichen Schadens ergriffen, aber letztendlich war unklar, welche Bevölkerungsgruppen dennoch unter finanziellen Einschränkungen litten. Deswegen hat das Bundesamt für Sozialversicherungen FORS (darunter zwei Forschende aus dem Team „Leben in der Schweiz“) und die Hochschule für Soziale Arbeit und Gesundheit Lausanne (HETSL) beauftragt, die Auswirkungen der Pandemie auf die Bevölkerung anhand der Daten der Studie „Leben in der Schweiz“ zu untersuchen.

Diejenigen von Ihnen, die an der zusätzlichen Covid-19 Umfrage teilgenommen haben, haben darin verschiedene Fragen zur finanziellen Situation beantwortet. Dabei ging es einerseits darum, ob Sie in der Zukunft finanzielle Einbussen erwarteten oder ob diese sogar schon eingetreten waren. Die Autorinnen und Autoren der Studie haben sich in ihrem Bericht diese beiden Aspekte genauer angesehen.

Als erstes haben sie beobachtet, dass ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung ein mittleres bis hohes Risiko wahrnahm, auf Ersparnisse zurückgreifen zu müssen. Wie Grafik 1 zeigt, war dieser Anteil umso grösser, je niedriger das Haushaltseinkommen der Betroffenen war. Während bei den Haushalten mit niedrigem Einkommen fast die Hälfte (48%) diese Einschätzung machte, waren es bei den reichsten Haushalten nur 26%. Zudem erwarteten 41% der untersten Einkommensgruppe, dass sie ihren aktuellen Lebensstandard drastisch einschränken müssen. In der mittleren Gruppe reduzierte sich diese Zahl auf 24% und in der obersten Einkommensgruppe auf 18%.

Grafik 1: Anteil der Personen, die ein mittleres bis hohes Risiko wahrnahmen... (nach Haushaltseinkommen)

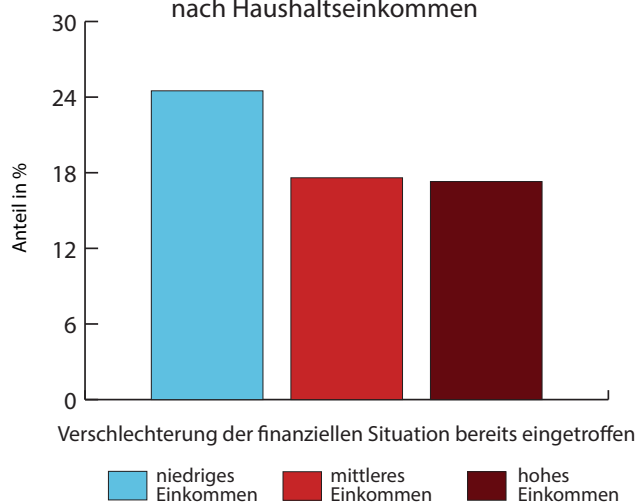


Die Erwartung von finanziellen Einbussen hat sich in Sorgen um die finanzielle Situation niederschlagen. Die Sorgen, sowie allgemein negative Gefühle, waren in der untersten Einkommensgruppe besonders gross.

Dies dürfte damit zusammenhängen, dass diese Einkommensgruppe – wenn überhaupt – über besonders kleine finanzielle Polster verfügt. Die mittlere Einkommensgruppe war der obersten Einkommensgruppe diesbezüglich ähnlicher.

Während es bei den obigen Einschätzungen um *erwartete* Veränderungen geht, hatten ein knappes Fünftel der Befragten bereits *konkret* finanzielle Einbussen erfahren. Wie Grafik 2 zeigt, war dieser Anteil mit 25% in der untersten Einkommensgruppe wiederum am grössten. In der mittleren und obersten Einkommensgruppe waren es 18% bzw. 17%.

Grafik 2: Verschlechterung der finanziellen Situation nach Haushaltseinkommen



Die Forschenden stellen also insgesamt fest, dass Haushalte mit niedrigem Einkommen in vielerlei Hinsicht schlechter durch den ersten Lockdown der Pandemie gekommen sind als gutverdienende Haushalte. Dies hat die soziale Ungleichheit in unserem Land tendenziell vergrössert. Erfreulicherweise konnten sie jedoch nicht in allen Lebensbereichen eine Benachteiligung der Geringverdienenden ausmachen. So hatte das Einkommen beispielsweise keinen Einfluss auf die Zufriedenheit mit den sozialen Beziehungen, die in allen drei Gruppen gleich hoch ausgeprägt war.

Quelle: Tillmann, R., Kuhn, U., Kühr, J., Thiévent, R. & Tabin, J.-P. (2021). Auswirkungen der Corona-Pandemie und des Shutdowns auf die Lebensbedingungen: Analyse der Erhebung „COVID-19“ des Schweizer Haushalts-Panels nach Einkommensgruppen (Französisch mit deutscher Zusammenfassung).

Gleich und gleich gesellt sich gern?

Die Partnersuche erscheint heutzutage voller Möglichkeiten: Läuft man sich nicht persönlich über den Weg, so kann man sich in zahlreichen Apps durch Unmengen an Fotos und Profilen klicken. Können sich nun also Menschen aus ganz unterschiedlichen Welten, Bildungsniveaus und geografischen Gegenden leichter begegnen, Personen, die sich vielleicht sonst nicht über den Weg gelaufen wären?

Drei Forschende haben anhand der Daten der Studie „Leben in der Schweiz“ untersucht, inwiefern sich Partnerinnen und Partner in Bezug auf ihren Bildungsgrad ähneln und ob sich dies im Laufe der Zeit verändert hat. Gleichzeitig haben sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dafür interessiert, welchen Bildungsgrad alleinstehende Personen haben.

Die Ergebnisse sprechen für ein „Gleich und gleich gesellt sich gern“: Es bilden sich eher Paare zwischen Personen mit ähnlichem Bildungsgrad. Diese Tendenz ist im Untersuchungszeitraum zwischen den Jahren 2000 und 2014 sogar gestiegen. Unter den alleinstehenden Personen finden sich überdurchschnittlich häufig Frauen mit einem hohen und Männer mit einem niedrigen Ausbildungsgrad.



© Anagram | Dreamstime.com

3



© Roman Chazov | Dreamstime.com

Heisst das also, dass Menschen, die in Dating-Apps z.B. anhand von Fotos und Profilen auf die andere/den anderen aufmerksam werden, automatisch Personen mit dem gleichen Bildungsgrad auswählen? Eine Genfer-Studie aus dem Jahr 2018 hat diese Frage genauer untersucht: Hier wurden in der Schweiz lebende Paare, die sich virtuell kennengelernt haben, mit solchen verglichen, die sich auf „klassischem Weg“ begegnet sind. Der Bildungsgrad und die geografischen Regionen der Partnerinnen und Partner unterschieden sich viel öfter voneinander, wenn sie sich über Dating-Apps kennen gelernt hatten.

Widerspricht diese Genfer-Studie den Ergebnissen aus unserer Befragung? Nicht unbedingt. Erstens sind die Daten der Studie „Leben in der Schweiz“ früher erhoben worden als die der Genfer-Studie und das Online-Dating hat im Laufe der letzten Jahre einen grossen Zuwachs gefunden. Zweitens zeigen die Daten der Studie „Leben in der Schweiz“ eine generelle Tendenz der Gesamtbevölkerung mit allen Altersgruppen und vielen Langzeitpaaren. Ausserdem umfasst unsere Studie eben nicht nur Paare, die sich online kennen gelernt haben, sondern auch alle anderen Paare. So könnte es also sein, dass Dating-Apps die generelle Tendenz, dass sich eher Menschen mit ähnlichem Bildungsgrad zusammentun, etwas auflockern.

Quellen: Ravazzini, L., Kuhn, U. & Suter, C. (2019). Gegensätze ziehen sich nicht an – die Rolle von Bildung und Einkommen bei der Paarbildung in der Schweiz. *Social Change in Switzerland*, N° 17. doi:10.22019/SC-2019-00002

Potarca, G. (2020). The demography of swiping right. An overview of couples who met through dating apps in Switzerland. *PLoS ONE* 15(12): e0243733. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0243733>

Wie Religiosität und Spiritualität das eigene Umweltbewusstsein beeinflussen

Schon Ende des letzten Jahrhunderts haben Forschende aus unterschiedlichen Regionen der Welt den interessanten Befund gemacht, dass religiöse Menschen im Vergleich zu nicht-religiösen Menschen insgesamt weniger besorgt sind um die Umwelt und den Klimawandel. Aber welche Rolle spielt die Spiritualität im Gegensatz zur Religiosität für das persönliche Umweltbewusstsein?

Eine Gruppe von Forschenden hat anhand Ihrer Antworten aus unserer Befragung den Zusammenhang zwischen Religiosität, Spiritualität und Umweltbewusstsein ausgeleuchtet. Mit Spiritualität sind Glaubensüberzeugungen und Praktiken gemeint, mit denen sich Menschen auf die Suche nach Sinn und Verbindung, z.B. mit der Natur, begeben.

Ihre Ergebnisse zeigen auf, dass die Menschen in der Schweiz dem Umweltschutz insgesamt eine hohe Bedeutung beimessen: Die Antwortskala von 0 „gar nicht wichtig“ bis 10 „sehr wichtig“, zeigt einen Durchschnittswert von 7,5. Personen, die sich als religiös bezeichnen und an religiösen Praktiken teilnehmen, weisen jedoch etwas geringere Werte auf als nicht-religiöse Menschen. Demgegenüber liegt der Umweltschutz jenen Personen ganz besonders am Herzen, die sich als spirituell bezeichnen, häufig das Gefühl haben, mit allem Eins zu sein und regelmässig meditieren.

Die Forschenden haben sich zudem die Frage gestellt, ob spirituelle Menschen, denen der Umweltschutz besonders wichtig ist, auch noch weitere gemeinsame Eigenschaften haben. Dabei haben sie festgestellt, dass diese sich auf dem politischen Spektrum als eher links bezeichnen. Schliesslich konnten sie ein häufiges Profil der spirituellen, umweltbewussten Person ausmachen: *die urbane Frau im mittleren Alter, die keiner Kirche angehört, sich selber links auf dem politischen Spektrum verortet, häufig meditiert und sich besonders häufig im Einklang mit dem Ganzen oder der Natur fühlt.*

Quelle: Becci, I., Monnot, C., & Wernli, B. (2021). Sensing 'subtle spirituality' among environmentalists: A Swiss study. *Journal for the Study of Religion, Nature & Culture*, 15(3), 344–367.

Über uns: Die Studie „Leben in der Schweiz“ wird von FORS, dem Schweizer Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften, das der Universität Lausanne angegliedert ist, durchgeführt. Das Team von „Leben in der Schweiz“ arbeitet mit dem Befragungsinstitut M.I.S Trend zusammen, welches die jährlichen Interviews durchführt. „Leben in der Schweiz“ ist eine Panelstudie, d.h. eine Studie mit einer repräsentativen Auswahl an Individuen, welche regelmässig befragt werden. Dieser Studientyp existiert seit Jahren auch in anderen Ländern wie zum Beispiel in Deutschland, Grossbritannien, den USA, Kanada, Australien, Südkorea, Russland oder Japan.

Das **Ziel dieser Studie** ist es, Informationen zur Entwicklung Ihrer Lebensbedingungen, Ihres Lebensstiles, Ihrer Arbeit und Freizeit, Ihren Freundschaften, Ihrer Gesundheit, Ihrer Ansichten und Erwartungen zu sammeln. Wir leben in einer Welt, die sich ständig verändert. Aber wir kennen nicht immer die Auswirkungen dieser Veränderungen auf unseren Alltag. Die Studie „Leben in der Schweiz“ möchte diese Lücke schliessen. Sie wird finanziert vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Über Sie: Jede Ihrer Stimmen vertritt über tausend Personen aus der Bevölkerung. Sie sind ein unersetzlicher Stellvertreter von Personen, die Ihnen ähnlich sind, zum Beispiel das gleiche Alter oder das gleiche Bildungsniveau haben oder aus derselben Region kommen wie Sie.

Ihre Anonymität ist gewahrt. Es ist unmöglich Sie zu identifizieren: 1. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von M.I.S Trend unterliegen der Schweigepflicht. 2. Ihre persönlichen Angaben und Ihre Antworten auf unsere Fragen werden getrennt aufbewahrt. Damit ist Ihre Anonymität strikt gewährleistet. 3. Wir behandeln Ihre Antworten absolut vertraulich.

